

HEINRICH VON STACKELBERG

Grundlagen der theoretischen Volkswirtschaftslehre

Herausgegeben von
VALENTIN F. WAGNER

*Hand- und Lehrbücher
aus dem Gebiet der Sozialwissenschaften*

Mohr Siebeck

HAND- UND LEHRBÜCHER AUS DEM GEBIET
DER SOZIALWISSENSCHAFTEN

HERAUSGEGEBEN VON EDGAR SALIN
UND ARTHUR SPIETHOFF

**GRUNDLAGEN DER
THEORETISCHEN VOLKSWIRTSCHAFTSLEHRE**

von

HEINRICH VON STACKELBERG

Mit einem Vorwort herausgegeben von

VALENTIN F. WAGNER

Professor an der Universität Basel

**Mit 8 Tabellen
und 47 Abbildungen im Text**

Zweite, photomechanisch gedruckte Auflage

1951

**A. FRANCKE AG. VERLAG
BERN**

**J. C. B. MOHR (PAUL SIEBECK)
TÜBINGEN**

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany

Druck Omnitypie-Gesellschaft Nachf. Leopold Zechall, Stuttgart

ISBN 978-3-16-321962-5

eISBN 978-3-16-163148-1 unveränderte eBook-Ausgabe 2024

MEINER FRAU

VORWORT DES HERAUSGEBERS

Heinrich von Stackelberg ist im Oktober 1946 in Madrid nach einer langen und schweren Krankheit im Alter von 41 Jahren gestorben. Mit ihm ist einer der bedeutendsten der jüngern deutschen Nationalökonomien und vielleicht der hervorragendste Vertreter der reinen Theorie in Deutschland in jungen Jahren dahingegangen. Sein Tod ist nicht nur ein schwerer Verlust für die Nationalökonomie seines Landes, er ist ein Verlust für unsere Wissenschaft überhaupt. Trotz seines jugendlichen Alters und trotz der Ungunst der Zeit, hat Heinrich von Stackelberg in kurzer Zeit sich in der internationalen Fachwelt einen Namen gemacht.

Das Werk, das hier aus dem Nachlaß herausgegeben wird, ist in seiner ursprünglichen Gestalt im Jahre 1943 unter dem Titel: „Grundzüge der theoretischen Volkswirtschaftslehre“ bei Kohlhammer in Stuttgart erschienen. Nur ein Teil jener Auflage kam in die Hände der Leser, denn fast die ganze Auflage wurde durch den Luftkrieg vernichtet. In das Ausland sind überhaupt nur wenige Exemplare gelangt. Im Jahre 1944 hat H. von Stackelberg einen Ruf als Gastprofessor an die Universität Madrid angenommen. Dort sind die „Grundzüge“ erheblich erweitert und vertieft worden und obwohl sich, wie dies Stackelberg in den nachfolgenden Ausführungen selber bemerkt, an dem Charakter und der Anlage der ursprünglichen Fassung des Buches nichts geändert hat, so ist doch ein neues und weit umfassenderes Werk entstanden. Diese neue Fassung ist von den spanischen Schülern und Freunden von Stackelbergs übersetzt worden, und eine spanische Auflage erschien im Jahre 1946, kurz vor dem Tode des Verfassers, unter dem Titel „Principios de Teoría Económica“ im Verlag des „Instituto de Estudios Políticos“ in Madrid.

Das vorliegende Buch ist die deutsche Originalfassung, die nunmehr als 2. korrigierte und erweiterte Auflage der „Grundzüge“ unter dem neuen Titel erscheint, welcher der Erweiterung Rechnung trägt. Den geistigen Stammbaum dieses Werkes würde der Kenner rasch eruieren, auch wenn er nicht in dem Vorwort zur 1. Auflage vom Verfasser selbst aufgezeigt worden wäre. Die drei Großen, auf denen die neuere Theorie beruht, sind an erster Stelle zu nennen: *Menger*, *Jevons* und *Walras*. In der Darstellung Stackelbergs werden indessen noch einige weitere Entwicklungsrichtungen sichtbar, die teilweise von diesen Meistern ausgegangen sind, teilweise von andern Autoren. Das Buch enthält eine Theorie des Kapitals und der zeitlichen Aspekte des Produktionsprozesses, die von *Jevons* über *Böhm-Bawerk* und *Wicksell* zu den kapitaltheoretischen Untersuchungen von *Eucken* führt. Die neueste Entwicklung in der Werttheorie, die durch die Namen von *Pareto* und *Hicks* gekennzeichnet ist, wird besonders in der Theorie der Produktion und des Konsums sichtbar. Schließlich ist in dieser Auflage, im Gegensatz zur ersten, der Darstellung der neuern Monopolvertheorie, die von *Cournot* ausgeht, und der Morphologie der Märkte ein breiter Raum gewidmet.

Dieser Hinweis auf die geistige Genealogie des Buches soll indessen nicht zu einer Verkennung der originalen Forschungsbeiträge des Verfassers führen. Namentlich auf

dem Gebiete der Theorie der Kosten, der monopolistischen Marktformen und des Kapitals, und damit des Zeitproblems, hat Stackelberg Eigenes und Grundlegendes geleistet. Die Ergebnisse dieser Forschungen sind in einer Fülle von Veröffentlichungen niedergelegt, die von der ungewöhnlichen Produktivität des jungen Gelehrten beredtes Zeugnis ablegen.

Auf diese Weise ist hier ein Werk erstanden, das zweifellos die umfassendste Darstellung in deutscher Sprache der Grundlagen des Systems der theoretischen Nationalökonomie bildet. Diese Darstellung ist allerdings beschränkt auf die „Grundlagen“, d. h. im wesentlichen auf die statischen Aspekte dieses Systems, doch enthält es in allen seinen Teilen auch Elemente zu einer dynamischen Theorie. Die eigentlichen dynamischen Probleme sind indessen nicht mehr behandelt. Man kann nur auf das tiefste bedauern, daß der Tod dieses Gelehrtenleben so frühzeitig abgebrochen hat, von dem man erwarten durfte, daß es diesem heute so umstrittenen Gegenstand gewidmet worden wäre.

Valentin F. Wagner

VORWORT ZUR ERSTEN AUFLAGE

Die theoretische Volkswirtschaftslehre ist eine ausgesprochen schwierige Wissenschaft. Das beruht weniger auf der Kompliziertheit der einzelnen Theoreme als auf der starken Abstraktion, die zur gedanklichen Bewältigung der ungeheuren Mannigfaltigkeit der volkswirtschaftlichen Erscheinungen notwendig ist, und auf der eigentümlichen Geschlossenheit des volkswirtschaftlichen Beziehungssystems, das weder einen Anfang noch ein Ende besitzt und insofern mit der „Schlange, die sich in den Schwanz beißt“, verglichen werden könnte. Deshalb kann eine übermäßige Vereinfachung dieses Zusammenhanges nicht vorgenommen werden; wesentliche Züge des Bildes, das vermittelt werden soll, müßten sonst entgleiten. Vielmehr sind der Vereinfachung Grenzen gezogen durch die doppelte Forderung, bei jeder Einzelbetrachtung stets den Zusammenhang des ganzen Systems zur Geltung zu bringen und jede wirtschaftliche Erscheinung lückenlos auf die „gesamtwirtschaftlichen Daten“ (im Sinne *Euckens*) zurückzuführen. Die vorliegende Arbeit stellt einen Versuch dar, die Grundzüge der volkswirtschaftlichen Theorie gemäß ihrem gegenwärtigen Entwicklungsstand so einfach vorzutragen, wie es unter Beachtung der soeben bezeichneten Grenzen möglich ist.

Der Ausdruck „*Grundzüge*“ ist mehrdeutig. Innerhalb unseres Zusammenhanges will er im Sinne der höchstzulässigen Vereinfachung und im Sinne einer bestimmten Stoffauswahl verstanden werden. In den folgenden Kapiteln sollen nämlich nur der volkswirtschaftliche Kreislauf, die Produktion und Konsumtion, die Preisbildung und die Einkommensverteilung, also gleichsam *die erste Stufe* der volkswirtschaftlichen Theorie, behandelt werden. Dagegen werden die Geld- und Kredittheorie, die Theorie des Standorts und der Außenwirtschaft und die Theorie der volkswirtschaftlichen Bewegungsvorgänge (Konjunkturtheorie) keine systematische Darstellung erhalten. Diese *zweite Stufe* der volkswirtschaftlichen Theorie soll einer späteren Bearbeitung vorbehalten bleiben.

Eine solche Bevorzugung der ersten Stufe scheint in der gegenwärtigen Lage der wirtschaftstheoretischen Ausbildung gerechtfertigt zu sein. Über Geld und Kredit gibt es eine ganze Reihe vorzüglicher Grundrisse; für die Außenwirtschaft gilt zum Teil das gleiche, zum anderen Teil gibt es hier theoretische Probleme, deren Lösungsversuche noch nicht das Stadium einer allgemeinen lehrbuchmäßigen Bearbeitung erreicht haben; die Standortstheorie befindet sich noch vorwiegend in diesem zuletzt genannten Zustand; die Konjunkturtheorie bietet einen ganzen Strauß mehr oder weniger gelungener Lösungsversuche dar, die teilweise nur in losem Zusammenhang mit der allgemeinen (statischen) Theorie stehen. So zeigt die zweite Stufe der volkswirtschaftlichen Theorie ein uneinheitliches Gepräge; die Einordnung dieses Bereiches in den allgemeinen theoretischen Zusammenhang und seine systematische Darstellung setzen noch teilweise Forschungsarbeit voraus.

Anders steht es mit der ersten Stufe, mit der volkswirtschaftlichen Theorie in dem engen Sinne, wie ihn *Schumpeter* in seinem Beitrag zum ersten Bande der *Wieser-*

Gedenkschrift umrissen hat ¹⁾. *Schumpeter* hat recht, wenn er hier von einer höheren Warte aus die Einheit der modernen Wirtschaftstheorie unterstreicht. Mit der Wiederentdeckung der *Gossenschen* Gesetze durch *Jevons*, *Menger* und *Walras* beginnt tatsächlich eine neue Ära der wirtschaftstheoretischen Forschung. Ungeachtet aller Unterschiede im einzelnen sprechen die Theoretiker heute die gleiche Sprache. Von einer grundsätzlichen Vielheit der Meinungen oder gar von einer babylonischen Sprachenverwirrung kann im Bereich der eigentlichen Theorie keine Rede sein. Wohl aber zeigt unsere Disziplin seit jenen Tagen ihrer Neuformung eine fortgesetzte Entwicklung und damit eine stetige Steigerung ihrer Leistungsfähigkeit. Dem heute vorliegenden Ergebnis dieser Entwicklung Rechnung zu tragen, ist ein wesentliches Anliegen der nachfolgenden Darstellung.

Es erübrigt sich nach dem Gesagten, besonders hervorzuheben, daß das meiste, was in den folgenden Kapiteln zur Darstellung gelangt, nicht etwa der eigenen Forschungsarbeit des Verfassers entstammt. Aber eine kurze lehrgeschichtliche Genealogie sei immerhin gestattet. *Menger*, *Jevons* und *Walras*, die Begründer der modernen Theorie, sind auch als Ahnherren dieses Versuches anzusehen, neben ihnen die einzigartige Leistung *Cournots*. Entscheidende sachliche Impulse verdankt der Verfasser in erster Linie *Böhm-Bawerk*, *Pareto*, *Wicksell* und *Marshall*, in zweiter Linie *Eucken*, *Allen* und *Hicks*, *Amoroso* und — zuletzt, aber nicht zum wenigsten — den häufigen und eingehenden Besprechungen mit seinem Lehrer und jetzigen Kollegen *Erwin von Beckerath*. Für die Darstellung waren außerdem *Cassel* und *Strigl* vorbildlich. Der kundige Leser wird noch eine ganze Reihe von Verbindungslinien zu anderen Forschern im einzelnen finden, denen jedoch im ganzen eine geringere Bedeutung zukommt. Schließlich ist es fast selbstverständlich, daß jeder akademische Lehrer manche geglückte Formulierung, manche zweckmäßige Anordnung des Gedankenganges im Zusammenwirken mit seinen Schülern in Kolleg und Seminar erarbeitet. Gleichsam als ihr Repräsentant sei hier mein früherer Assistent *Hans Möller* genannt, der in besonderem Maße an dem Werden dieser Schrift Anteil genommen hat. Seine Arbeit, mit der er sich vor der wissenschaftlichen Öffentlichkeit legitimiert hat, ist im Literaturverzeichnis genannt, ebenso die Abhandlung eines anderen Mitarbeiters, *Dr. Klebs*.

Die gegenwärtige Lage der theoretischen Ausbildung angehender Volkswirte in Deutschland zeigt kein befriedigendes Bild. Noch immer ist es vielfach üblich, die Theorie als Geschichte der volkswirtschaftlichen Lehrmeinungen vorzutragen und zu prüfen, während bei der positiven Darstellung nicht wesentlich über den Stand der älteren Wiener Schule und *Cassels* hinausgegangen wird. Gewiß gibt es erfreuliche Ausnahmen, aber sie können die Regel nur bestätigen. Außerdem wird die Theorie in den meisten Lehrbüchern mit historischen und beschreibenden Elementen verquickt, so daß die Konturen des theoretischen Gedankenganges im engeren Sinne nicht mit genügender Schärfe hervortreten. Gewiß kann es niemals der Sinn theoretischer Arbeit sein, eine autarkistische Isolierung des logischen Apparates anzustreben. Vielmehr kann sich die Theorie erst in der Anwendung wirklich bewähren. Aber

¹⁾ *Joseph Schumpeter*, Deutschland. In: *Die Wirtschaftstheorie der Gegenwart*, Bd. 1: Gesamtbild der Forschung in den einzelnen Ländern. Wien 1927. S. 22: „In diesem Sinne ist die Grenznutzentheorie nicht eine von vielen konkurrierenden Doktrinen, sondern einfach die momentan einzige Theorie überhaupt. Keine der vorhandenen Besonderheiten und Differenzen berührt das Wesen der Sache.“

vorher muß sie in sich geschlossen dastehen, muß das logische Element der Wirtschaftsbetrachtung mit voller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht worden sein. Zahlreiche Erfahrungen zeigen, daß die oft zutage tretende Geringschätzung akademisch gebildeter Volkswirte in der Praxis ihre letzte Ursache nicht etwa in der „Lebensferne“ oder gar „Lebensfremdheit“ der Ausbildung hat, sondern vielmehr in dem unzureichenden theoretischen Können der so Beurteilten. Immer wieder zeigt es sich, daß gerade der theoretisch durchgebildete Volkswirt — und auch solche gibt es glücklicherweise in der Praxis — praktische Wirtschaftsprobleme besser, vollständiger und schneller zu meistern versteht und auch der Anerkennung seitens der sogenannten „Männer der Praxis“ nicht ermangelt. Für eine solche gründlichere theoretische Ausbildung einen Beitrag zu leisten ist auch eine Aufgabe der nachfolgenden Kapitel.

Die vorliegenden „Grundzüge“ stellen nicht eigentlich eine Einführung in das Studium der Volkswirtschaftslehre dar. Vielmehr erfordern sie gewisse elementare Vorkenntnisse auf dem Gebiete der Nationalökonomie, gewisse allgemeine Vorstellungen über die Wirtschaft. Aber viel ist es nicht, was hier vorausgesetzt wird. Bei entsprechender Anleitung sollte der Student schon im zweiten Semester in der Lage sein, das Wesentliche des Vorgetragenen zu verstehen. Im vierten Semester müßte er es selbständig aufnehmen und verarbeiten können. Als vorzügliche Einführung in die theoretische Volkswirtschaftslehre hat sich das im allgemeinen Literaturverzeichnis zitierte Buch von Richard von *Strigl* bewährt. Insbesondere würde die Durcharbeitung der Abschnitte I, II und III seines Buches das Verständnis der vorliegenden „Grundzüge“ wesentlich erleichtern ²⁾.

Der methodische Grundgedanke der vorliegenden Arbeit besteht in einer dreistufigen Darstellung. Im ersten Kapitel werden die Grundbegriffe definiert — in aller Kürze, da, wie gesagt, die Grundvorstellungen vorausgesetzt werden. Im zweiten Kapitel werden die größten Konturen des verkehrswirtschaftlichen Zusammenhangs gezeichnet. Danach tritt der Betrachter gleichsam näher an das Bild der Volkswirtschaft heran und lernt nacheinander die Vorgänge in den produzierenden und konsumierenden Einzelwirtschaften, auf den Märkten im allgemeinen und — im 6. Kapitel — in der Preisbildung sowie im gesamtwirtschaftlichen Einsatz der Produktionsfaktoren kennen. Das 7. Schlußkapitel faßt das Bild unter einem besonderen Gesichtspunkt noch einmal zusammen.

Die Begriffsbildung ist bewußt undogmatisch, d. h. sie richtet sich nicht nach überkommenen Lehrmeinungen, sondern allein nach dem Ziel einer in sich geschlossenen, möglichst ohne Ausnahmen und Einschaltungen durchgeführten Darstellung der Gesamtwirtschaft. Das äußert sich etwa in den Definitionen des Gutes, der Produktion, des Kapitals und seiner Bestandteile, der Investition, des Wertes, des Nutzens und bei anderen Gelegenheiten.

In dem 3. bis 6. Kapitel wird mehrfach die geometrische Veranschaulichung angewendet, teils als ein gewisser Ersatz für eine weitergehende mathematische Analyse, teils an Stelle der ungelungenen und unanschaulichen, in der älteren Theorie viel verwendeten numerischen Beispiele. Im 5. Kapitel bildet sie einen integrierenden Bestandteil der Darstellung. Im 3. und 4. Kapitel ist sie in den Haupttext eingefügt

²⁾ Nur eine kurze kritische Bemerkung sei zu *Strigls* Buch gestattet: Die Darstellung des Kapitalproblems im Abschnitt IV dürfte sich für die erste Einführung weniger eignen; sie setzt zu viel voraus, wohl deshalb, weil *Strigl* auf diesem Gebiet selbst als verdienstvoller Forscher hervorgetreten ist.

und durch Kleindruck kenntlich gemacht; hier kann sie, ohne daß der Zusammenhang zerrissen würde, überschlagen werden.

Im übrigen führt das Bestreben, möglichst wenig vorauszusetzen, zu einem Mindestmaß an mathematischen Symbolen und Erörterungen. Freilich sei gerade deshalb besonders zum Ausdruck gebracht, daß eine theoretische *Forschungsarbeit*, die eine Analyse quantitativer wirtschaftlicher Beziehungen zum Gegenstand hat, bei dem heutigen Stand der wissenschaftlichen Entwicklung ohne ziemlich weitgehende Anwendung mathematischer Denkopoperationen schwierig, ja hoffnungslos sein dürfte. Die heute festzustellende Vernachlässigung der quantitativen Analyse im akademischen Unterricht der Volkswirte, die Abneigung gegen die Mathematik und die völlig unzureichende statistische Ausbildung laufen den Forderungen des Tages und den Bedürfnissen der Wirtschaftspolitik diametral zuwider. Eine völlige Neuorientierung wird in dieser Hinsicht mit der Zeit unvermeidlich werden. Die staatliche Lenkung der Volkswirtschaft kann ohne einen umfassenden statistischen Apparat nicht auskommen. Die Auswertung dieses Apparates für die Erforschung der volkswirtschaftlichen Zusammenhänge ist ohne eine exakte Herausarbeitung der quantitativen Elemente der Volkswirtschaft nicht möglich. Das führt mit Notwendigkeit dazu, ein mathematisches Propädeutikum für Volkswirte und Statistiker zu fordern, das etwa die Anfangsgründe der analytischen Geometrie, der höheren Analysis, der Algebra und der Wahrscheinlichkeitstheorie umfassen müßte.

Gegen die Anwendung der Mathematik in der Nationalökonomie wird häufig der Einwand erhoben, die Mathematik gehöre zu den Naturwissenschaften, während die Volkswirtschaftslehre eine Geisteswissenschaft sei. Diese Auffassung ist veraltet und überwunden. Die Mathematik und die formale Logik gehören zu den sogenannten Idealwissenschaften, denen die Realwissenschaften — Natur- und Geisteswissenschaften — als faktische oder potentielle Anwendungsgebiete gegenüberstehen. Letzten Endes wird über die Anwendbarkeit der Mathematik in einem bestimmten Sachbereich nicht durch irgendeine pseudomethodologische aprioristische Dogmatik, sondern nur durch den Anwendungserfolg entschieden. Es sei bei dieser Gelegenheit vertragen, daß die meisten Theoreme, die im folgenden zur Darstellung gelangen, auf dem Wege der mathematischen Analyse gewonnen wurden und nur so gewonnen werden konnten. In einer elementaren Darstellung bereits erarbeiteten Wissens kann und soll die mathematische Ausdrucksform weitgehend vermieden werden. Die meisten Ergebnisse der quantitativen Analyse lassen sich in Worten, ohne Anwendung der mathematischen Symbolik, ausdrücken und veranschaulichen. Der Forschung, die in das unbekannte Gebiet vorstößt, ist diese Freiheit nicht gegeben. Es ist zwar geradezu selbstverständlich, daß in der *qualitativen* Analyse für die Mathematik kein Platz ist. Wo aber eine *quantitative* Analyse notwendig ist und versucht wird, dort treibt man eben Mathematik, die ja nur ein anderer Name für die quantitative Analyse ist.

Ferner wird eingewendet, die Mathematik täusche eine Exaktheit und Starrheit der volkswirtschaftlichen Beziehungen vor, die in Wirklichkeit fließend und unexakt seien; sie täusche naturgesetzliche Notwendigkeit vor, wo in Wirklichkeit der menschliche Wille frei entscheiden und gestalten könne. Deshalb sei die Anwendung der Mathematik in der Volkswirtschaftslehre abzulehnen. Diese Auffassung verkennt völlig die Rolle der Mathematik in der Wirtschaftstheorie. Wie oft ist schon von sachkundiger Seite hervorgehoben worden, daß „aus dem mathematischen Topf nie mehr herauspringt, als in ihn vorher hineingelegt worden ist“! Die mathematische Symbolik

verändert weder die Voraussetzungen noch die Folgerungen des Theoretikers, sofern sie schlüssig sind. Deshalb ist auch die Bezeichnung „mathematische Schule“ nicht viel sinnvoller als etwa die Gruppierung der Nationalökonomien danach, ob sie ihre Bücher in Antiqua oder in Fraktur drucken lassen. Was die Mathematik allein bewirkt, ist ein *genaues Denken*, auch über „ungenauere Dinge“; und das ist allerdings sehr viel. Teilweise ist es in unserem Fach Mode, in Anbetracht der großen Kompliziertheit des Gegenstandes mit großem Schwung über die Schwierigkeiten hinwegzugleiten und aus der Fülle anschaulicher oder auch unanschaulicher Phantasie umfangreiche Gedankengebilde zu formen. Das wird allerdings durch die Anwendung der Mathematik vollständig unmöglich gemacht. Die Mathematik zwingt vielmehr das Denken zu unerbittlicher Selbstdisziplin. Mit dieser Selbstdisziplin aber steht und fällt die volkswirtschaftliche Theorie.

Rhöndorf, im März 1943

Heinrich Freiherr von Stackelberg

VORWORT ZUR ZWEITEN AUFLAGE

Die „Grundzüge der theoretischen Volkswirtschaftslehre“, welche die erste Auflage dieses Buches bildeten, sind so beträchtlich erweitert worden, daß eine Änderung des Titels angezeigt erschien. Der neue Titel „Grundlagen der theoretischen Volkswirtschaftslehre“ bringt zum Ausdruck, daß es sich in gewissem Sinne um eine neues und selbständiges Werk handelt.

Eine so umfangreiche Erweiterung wie die vorliegende, bedarf ohne Zweifel einer Rechtfertigung, wenn gezeigt werden soll, daß Charakter und Zweck des Buches sich nicht verändert haben. Der Inhalt der „Grundzüge“ ist in fast völlig unveränderter Form in diese Auflage eingegangen, und die neuen Teile haben denselben Charakter wie die alten. Die Leichtigkeit, mit der die neuen Paragraphen sich in die Kapitel der früheren Fassung haben einfügen lassen, zeigt, daß die erste Auflage ein zur Aufnahme von Erweiterungen geeigneter Rahmen war. Die besonderen Umstände, unter denen diese geschrieben und herausgegeben wurde, bedingten eine starke Beschränkung, sowohl vom Standpunkt des Autors aus, als auch von dem des Studenten.

In der vorliegenden Auflage sind das 1. und 2. Kapitel der vorhergehenden zum I. Teil zusammengefaßt worden. Die übrigen Kapitel der 1. Auflage sind in „Teile“ umbenannt und ihre Paragraphen in „Kapitel“. Die neuen Kapitel ihrerseits sind in „Paragraphen“ untergeteilt worden.

Die Ergänzungen zum I. Teil sind von geringer Bedeutung. Sie beschränken sich auf zwei Abschnitte und eine längere Bemerkung im 1. Kapitel und auf ein in Paragraph 2 des 2. Kapitels eingefügtes erläuterndes Beispiel.

Im Gegensatz hierzu sind die Ergänzungen im II. Teil beträchtlich, denn es sind jetzt hier eingefügt das Problem der komplementären und substitutiven Produktionsmittel, sowie die verbundene Produktion. Gleichzeitig wurde die Anordnung des Stoffes erheblich geändert, wodurch sich der II. Teil gegenüber dem alten dritten Kapitel in vielem, auch schon rein äußerlich, unterscheidet. Der Paragraph 1 der 1. Auflage ist gekürzt worden und bildet jetzt die Einleitung. Der alte Paragraph 2 bildet mit umfangreichen Erweiterungen das 1. Kapitel. Die Paragraphen 4 und 5 sind unter Weglassung des Zeitproblems im 2. Kapitel zusammengefaßt worden. Der Paragraph 6 über die Produktionskosten wurde mit einigen Änderungen als 3. Kapitel beibehalten. Der Paragraph 7 ist erweitert durch eine Darstellung der indirekten Preiswirkungen und bildet jetzt das 4. Kapitel. Diese vier ersten Kapitel des II. Teiles stellen eine Produktionstheorie dar, welche weder die verbundene Produktion noch das Zeitproblem umfaßt. Das 5. Kapitel über die verbundene Produktion ist neu. Das sehr umfangreiche 6. Kapitel ist dem Zeitproblem in der Produktion gewidmet. Die dem Zeitproblem gewidmeten Ausführungen, die in der 1. Auflage in den Paragraphen 3, 4, 5 und 7 verstreut waren, sind in diesem neuen Kapitel zusammengefaßt. Außerdem hat die frühere Darstellung der verbundenen Produktion eine erhebliche Erweiterung und Vertiefung in dem Studium des Zeitproblems in der Produktion erfahren.

Bei der Umbildung des alten 4. Kapitels in den gegenwärtigen III. Teil wurde der kurze Paragraph 1 in die Einleitung umgewandelt. Die Paragraphen 2 bis 6 der vorhergehenden Auflage sind jetzt die Kapitel 1 bis 5. Hier hat sich weder die Reihenfolge noch die Anordnung des Stoffes geändert. Nur der alte Paragraph 4 ist vollkommen neu, da er in der alten Auflage zu kurz gefaßt und daher schwer verständlich war. Jetzt bildet er das 3. Kapitel. In diesem ist das Zeitproblem in der Haushaltswirtschaft zusammengefaßt, womit dieses Kapitel in gewissem Sinne dem 6. Kapitel des II. Teiles entspricht. Hiervon abgesehen hat der neue III. Teil nur einige wenige Erweiterungen erfahren. Insbesondere wurde hier die Produktionstheorie im Zusammenhang mit und in der Terminologie der Konsumtheorie behandelt, welche Neudarstellung die letzten Paragraphen des 1., 2. und 3. Kapitels bilden. Hierdurch enthält der III. Teil eine Reihe von Ergänzungen vom II. Teil. Außerdem ist die Theorie der Wirkungen von Einkommensänderungen durch die Engelsche Kurve vervollständigt worden, während an die Darstellung der direkten Preiswirkungen, der einzigen, die sich in der vorigen Auflage befand, jetzt die Theorie der indirekten Preiswirkungen angefügt worden ist.

Die umfangreichsten Änderungen befinden sich im IV. Teil, dessen Kern das alte 5. Kapitel bildet. Am Ende des 1. Kapitels dieses Teiles (des Paragraphen 1 der 1. Auflage) werden noch einmal die Elastizitätsbegriffe erklärt an Hand der geometrischen Darstellung der Angebots- und der Nachfrageelastizität. Die andere Ergänzung dieses Kapitels ist noch wichtiger: während in der ersten Auflage nur die endgültigen Ergebnisse der Verschiebungen der Angebots- und Nachfragekurven („komparative Statik“) behandelt wurden, werden jetzt auch die Phänomene des Überganges (Dynamik) betrachtet an Hand der Darstellung des sogenannten Spinnwebtheorems (Cobwebtheorem). Das 2. Kapitel behandelt die verschiedenen Monopolformen. Der Paragraph 2 der vorigen Auflage wird durch die geometrische Konstruktion der Grenzerlöse und der Grenzausgaben vervollständigt, ferner durch eine eingehende Untersuchung des Nachfragemonopols und durch eine ebenfalls eingehende Darstellung des bilateralen Monopols. Die Oligopoltheorie wurde in dem alten Paragraphen 3 auf nur zwei Seiten behandelt. Das 3. Kapitel der vorliegenden Auflage bringt zwei umfangreiche Ergänzungen, in Kleindruck, für diejenigen Leser, die dieses schwierige Problem der modernen Preistheorie genauer studieren möchten. Die alten Paragraphen 4 und 5 sind unverändert geblieben und bilden jetzt das neue 4. Kapitel. Der alte Paragraph 6 ist in das neue 5. Kapitel umgewandelt worden. Der IV. Teil wird durch ein neues sehr umfangreiches 6. Kapitel über die Morphologie der Märkte abgeschlossen.

Im V. Teil bildet der alte Paragraph 1 jetzt die Einleitung. In diesem Teil werden behandelt: die Theorie der Bodenrente im 1. Kapitel, die Lohntheorie im 2. Kapitel, der Zins und das Kapital im 3. Kapitel, und der Unternehmergewinn im 4. Kapitel. Die zweite Hälfte des 1. Kapitels ist vollkommen neu geschrieben, weil die alte Darstellung wenig zufriedenstellend war. In das 3. Kapitel sind einige Abschnitte über den zeitlichen Preiszusammenhang eingefügt worden, außerdem wurde der Text an einigen Stellen geringfügig geändert.

Durch die im II. Teil vorgenommenen Änderungen ist die ganze Darstellung der Kapital- und Zinstheorie übersichtlicher gegliedert worden. Das 6. Kapitel vom II. Teil, das 3. Kapitel vom III. Teil und das 3. Kapitel des V. Teils bilden eine vollständige Zins- und Kapitaltheorie, immer innerhalb der Voraussetzungen, unter denen das ganze Buch steht.

Der VI. Teil ist nur in unwesentlichen Teilen erweitert und geändert worden, um seine Verständlichkeit zu erhöhen.

Die Erweiterung des Werkes tritt auch in einer beträchtlichen Vermehrung der Abbildungen in Erscheinung. Während die erste Auflage nur 24 Abbildungen hat, enthält die neue im ganzen 47 graphische Darstellungen.

Madrid 1945

Heinrich Freiherr von Stackelberg

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
<i>Vorwort des Herausgebers</i>	V
<i>Vorwort zur ersten Auflage</i>	VII
<i>Vorwort zur zweiten Auflage</i>	XII

I. TEIL

GRUNDBEGRIFFE UND GRUNDBEZIEHUNGEN DER WIRTSCHAFT	1
1. Kapitel. <i>Daten und Probleme</i>	3
2. Kapitel. <i>Das verkehrswirtschaftliche Gefüge</i>	14
§ 1. <i>Arbeitsteilung und Wirtschaftsordnung</i>	14
§ 2. <i>Der verkehrswirtschaftliche Kreislauf</i>	17
§ 3. <i>Die Verkehrsgleichung</i>	24

II. TEIL

DIE PRODUKTIONSWIRTSCHAFT	29
<i>Einleitung. Produkte und Produktionsmittel</i>	31
1. Kapitel. <i>Das Ertragsgesetz</i>	33
§ 1 <i>Ein einfaches Beispiel</i>	33
§ 2 <i>Das Zusammenwirken der Produktionsmittel</i>	36
§ 3 <i>Komplementäre und substitutive Produktionsmittel</i>	41
§ 4 <i>Das Prinzip des Durchschnittsextremums</i>	43
§ 5 <i>Das Prinzip des gewogenen Grenzertrages</i>	45
2. Kapitel. <i>Die Nachfrage und das Angebot in der einfachen Produktion</i>	48
§ 1 <i>Die Nachfrage nach Produktionsmitteln</i>	48
§ 2 <i>Das Angebot des Produktes</i>	51
3. Kapitel. <i>Die Produktionskosten in der einfachen Produktion</i>	54
§ 1 <i>Die Grundbegriffe der Kostentheorie</i>	54
§ 2 <i>Die Kosten bei kurzfristiger und bei langfristiger Anpassung</i>	60
4. Kapitel. <i>Die Reaktionen des Betriebes auf Preisänderungen bei einfacher Produktion</i>	67
§ 1 <i>Die direkten Preiswirkungen</i>	67
§ 2 <i>Die indirekten Preiswirkungen</i>	69
5. Kapitel. <i>Die verbundene Produktion</i>	77
§ 1 <i>Die Kosten</i>	77
§ 2 <i>Das Angebot</i>	80
6. Kapitel. <i>Das Zeitproblem in der Produktion</i>	83
§ 1 <i>Der allgemeine Tatbestand</i>	83
§ 2 <i>Der Produktionsplan und seine Verwirklichung</i>	86
§ 3 <i>Das vereinfachte Modell</i>	98

III. TEIL

DIE HAUSHALTSWIRTSCHAFT	105
<i>Einleitung: Der Haushalt und sein Einkommen</i>	107
1. Kapitel. <i>Die sachliche Rangordnung des Bedarfes</i>	110
§ 1 <i>Versorgungslage und Versorgungsniveau</i>	110
§ 2 <i>Die Grenzrate der Substitution</i>	112
§ 3 <i>Der Grenznutzen</i>	114
§ 4 <i>Produktionstheoretischer Exkurs</i>	117
2. Kapitel. <i>Die Nachfrage des Haushaltes nach Konsumgütern</i>	122
§ 1 <i>Das Konsumentengleichgewicht</i>	122
§ 2 <i>Produktionstheoretischer Exkurs</i>	126
3. Kapitel. <i>Das Sparen des Haushaltes</i>	130
§ 1 <i>Der Wirtschaftsplan des Haushaltes</i>	130
§ 2 <i>Die zeitliche Rangordnung des Bedarfes</i>	132
§ 3 <i>Das zeitliche Gleichgewicht des Haushaltes</i>	134
§ 4 <i>Das Gesetz der Minderschätzung künftiger Bedürfnisse</i>	139

4. Kapitel.	<i>Wirkungen von Einkommens- und Preisänderungen</i>	142
§ 1	Die Wirkungen von Einkommensänderungen	142
§ 2	Die direkten Wirkungen von Preisänderungen	146
§ 3	Die indirekten Wirkungen von Preisänderungen	150
§ 4	Produktionstheoretischer Exkurs	154
5. Kapitel.	<i>Die Nachfrage-Elastizitäten</i>	156

IV. TEIL

DIE PREISBILDUNG		161
1. Kapitel.	<i>Die vollständige Konkurrenz</i>	163
§ 1	Nachfrage und Angebot	163
§ 2	Die Bildung des Gleichgewichtes	165
§ 3	Die Übergangserscheinungen	169
§ 4	Exkurs über die Nachfrage- und die Angebotselastizität	178
2. Kapitel.	<i>Das Monopol</i>	185
§ 1	Das Angebotsmonopol	185
§ 2	Das Nachfragemonopol	191
§ 3	Das zweiseitige Monopol	197
3. Kapitel.	<i>Das Oligopol</i>	206
§ 1	Die Lösung von Cournot	206
§ 2	Die allgemeine Lösung	210
4. Kapitel.	<i>Der unvollkommene Markt</i>	219
§ 1	Die Unvollkommenheitsfaktoren	219
§ 2	Die unvollständige Konkurrenz	221
§ 3	Die monopolistische Preisdifferenzierung	223
5. Kapitel.	<i>Staatliche Preisregelung</i>	226
6. Kapitel.	<i>Die Morphologie des Marktes</i>	231
§ 1	Allgemeine Gliederung der Markttypen	231
§ 2	Die Formen des vollkommenen Marktes	234
§ 3	Der unvollkommene Markt und die Beziehungen zwischen Elementarmärkten im allgemeinen	240
§ 4	Die ergänzenden Preisbildungsfaktoren	247

V. TEIL

DIE EINKOMMENSVERTEILUNG UND DIE PRODUKTIONSFAKTOREN		257
Einleitung: <i>Funktionelle und personelle Verteilung</i>		259
1. Kapitel.	<i>Die Grundrente und der Boden</i>	263
§ 1	Die Theorie der Differentialrente	263
§ 2	Die Grundrente als Grenzproduktivität des Bodens	267
2. Kapitel.	<i>Der Lohn und die Arbeit</i>	277
3. Kapitel.	<i>Der Zins und das Kapital</i>	287
§ 1	Der Zinsfaktor als Tauschverhältnis zwischen Zukunftsgütern und Gegenwartsgütern	287
§ 2	Kurzfristige und langfristige Zinssätze	292
§ 3	Der Zins in der kapitallosen Wirtschaft	294
§ 4	Der Zins und die Ausreifungszeit im Produktionsprozeß	299
§ 5	Ausreifungszeit und Kapitalaufbau im vereinfachten Modell	304
§ 6	Ausreifungszeit und Kapitalaufbau in der Wirklichkeit	307
§ 7	Die Rolle des Sparens	311
§ 8	Die Funktion des Zinses in der Marktwirtschaft	317
4. Kapitel.	<i>Der Unternehmer und sein Einkommen</i>	320

VI. TEIL

DIE KONKURRENZWIRTSCHAFT ALS ORGANISATIONSPRINZIP DER VOLKSWIRTSCHAFTLICHEN BEDARFSDECKUNG		333
<i>Literaturverzeichnis</i>		353
<i>Namenregister</i>		360
<i>Sachregister</i>		361

I. TEIL

GRUNDBEGRIFFE
UND GRUNDBEZIEHUNGEN
DER WIRTSCHAFT

1. KAPITEL

DATEN UND PROBLEME

Die Gesamtheit der Einrichtungen und Maßnahmen zur planvollen Deckung des menschlichen Bedarfes nach Gütern heißt *Wirtschaft* ¹⁾. Der Bedarf entsteht aus der Tatsache, daß Menschen für ihre verschiedenen Zwecke ²⁾ Mittel der äußeren Welt, d. h. *Güter* benötigen. Die Vorsorge für die Beschaffung dieser Mittel ist notwendig, weil die meisten Güter nicht in solcher Menge zur Verfügung stehen, daß der Bedarf nach ihnen vollständig gedeckt werden könnte. Deshalb sind die *knappen Güter* (Sachgüter und menschliche Dienstleistungen) Objekte des Wirtschaftens.

Güter, die nicht knapp sind, heißen „freie Güter“. Sie sind in Mengen vorhanden und verfügbar, die über jeden faktischen Bedarf hinausgehen. Da ihre Beschaffung und Verwendung weder besondere Einrichtungen

¹⁾ Zur Vertiefung sei in erster Linie auf die sorgfältige und schöne Darstellung bei O. v. *Zwiedineck-Südenhorst*, *Allgemeine Volkswirtschaftslehre*, a. a. O., Einleitung, verwiesen.

²⁾ Der „Zweck“ ist die „Vorstellung von etwas Gewolltem“. Er ist der allgemeinste Ausdruck für die Motivation wirtschaftlicher Handlungen. Zwecke verfolgt nicht nur das natürliche Individuum, sondern auch menschliche Gesellschaften und Gemeinschaften aller Art, von der Familie bis zum Staat. Ein großer Teil der Zwecke eines natürlichen Individuums wird als „Bedürfnisse“ bezeichnet. Unter einem Bedürfnis versteht man „die Empfindung eines Mangels, verbunden mit dem Wunsche, diesen Mangel zu beseitigen“. Bei entsprechender Erweiterung des Bedürfnisbegriffs, d. h. bei Ersetzung des Wortes „Empfindung“ durch das Wort „Vorstellung“, würde sich dieser mit dem Begriffe des Zweckes decken. Seine Beschränkung auf das natürliche Individuum würde fortfallen. Man würde nicht nur von „Kollektivbedürfnissen“, sondern mit Carl Menger auch von „Verbandsbedürfnissen“ sprechen können. Aber eine solche Deutung des Wortes „Bedürfnis“ befindet sich mit dem allgemeinen Sprachgebrauch nicht in vollem Einklang. Es dürfte vielmehr sprachlich richtiger sein, unter Bedürfnissen in erster Linie solche Zwecke menschlicher Handlungen zu verstehen, die durch die natürlichen oder sozialen Lebensbedingungen des Menschen bestimmt und in diesem Sinne „notwendig“ sind. Ihnen stehen die „freien Zwecke“ gegenüber. Ein notwendiger Zweck ist z. B. die Selbsterhaltung im weitesten Sinne; sie ist demnach ein Bedürfnis. Ein freier Zweck ist altruistisches Handeln aller Art. Freie Zwecke ergeben sich innerhalb des religiösen Lebens; es widerspricht unserem Feingefühl, wenn etwa von „religiösen Bedürfnissen“ als Motivation wirtschaftlicher Handlungen gesprochen wird. Freie Zwecke sind schließlich auch die politischen Ziele der Staatsführung. Diese Unterscheidung ist gewiß nicht scharf, da die Grenzziehung im einzelnen schwierig und häufig willkürlich ist. Aber sie ist dennoch wichtig und zweckmäßig. Mit dem Ausdruck „Bedürfnis“ werden jetzt alle solchen Motive zum wirtschaftlichen Handeln erfaßt, die sich aus der Tatsache ergeben, daß der Mensch ein Teil der Natur und ihren Gesetzen unterworfen ist. Die freien Zwecke entstehen dagegen aus der moralischen Persönlichkeit des Menschen.

und Maßnahmen, noch ein besonderes planvolles Handeln der Menschen erforderlich macht, sind die freien Güter nicht Gegenstand der Wirtschaft. Aber sie können es jederzeit werden, sobald sie aufgehört haben frei zu sein, d. h. sobald der faktische Bedarf über ihre verfügbaren Mengen hinausgewachsen ist. Die freien Güter interessieren uns deshalb als potentielle wirtschaftliche Güter. Die Subjekte des Wirtschaftens sind die verschiedenen sozialen Gebilde — Familienhaushalte, Betriebe, Genossenschaften, Vereine, Verbände und nicht zuletzt der Staat—, sofern sie *Wirtschaftspläne* ¹⁾ aufstellen. Wir bezeichnen sie dann als *Wirtschaftseinheiten*. Der Ausdruck „Wirtschaft“ wird oft auch als Bezeichnung für eine Wirtschaftseinheit oder für eine in irgendeiner Weise abgegrenzte Gesamtheit von Wirtschaftseinheiten gebraucht, z. B. in Wortverbindungen wie Hauswirtschaft, Volkswirtschaft, Landwirtschaft usw.; man spricht auch von „Wirtschaft“ im Sinne der Gesamtheit der landwirtschaftlichen, gewerblichen, Handels-, Verkehrs- und Bankunternehmungen.

Da die Knappheit der Güter eine vollständige Deckung des Bedarfes ausschließt, stellt jede Wirtschaftseinheit eine sachliche und zeitliche *Rangordnung ihres Bedarfes* auf. Diese Rangordnung richtet sich nach der Wichtigkeit, die von der Wirtschaftseinheit ihren verschiedenen Zwecken zugemessen wird. Die sachliche Rangordnung stellt eine Abstufung gleichzeitigen Bedarfes dar, während die zeitliche Rangordnung auf dem Vergleich der Zwecke verschiedener Zeitpunkte beruht. Aus der Gegenüberstellung der Rangordnung und der verfügbaren Mittel ergibt sich die Grenze, bis zu der der einzelne Bedarf gedeckt werden kann. Bevor weniger dringliche Bedarfsarten berücksichtigt werden können, wird die Deckung des dringlicheren Bedarfes sichergestellt.

Die Güter, die der Mensch als Mittel für seine Zwecke benötigt, sind meist nicht ohne weiteres in geeigneter Form verfügbar. Vielmehr müssen die Gaben und Kräfte der Natur durch Einsatz menschlicher Arbeit in mannigfacher Weise umgeformt werden, um unmittelbar für menschliche Zwecke verwendbar zu sein; außerdem müssen die Güter an den Ort des Bedarfes gebracht und zum Zeitpunkt des Bedarfes bereitgestellt werden. Diese Tätigkeiten bilden den Inhalt der *Produktion*.

Die Produktionsmittel müssen in geeigneter Weise kombiniert werden, wenn ein bestimmter gewollter Erfolg erzielt werden soll. Die produktiven Kombinationen stehen ebenso wie der Bedarf in einer bestimmten sachlichen und zeitlichen Rangordnung. Die sachliche Rangordnung ergibt sich aus der Größe der gleichzeitigen Produktionserfolge. Die zeit-

¹⁾ Vgl. hierzu: W. Eucken, Die Grundlagen der Nationalökonomie, a. a. O.

liche Rangordnung beruht auf der Verteilung der Produktionserfolge über die Zeit.

Die sachliche und zeitliche Rangordnung des Bedarfes bilden den Inhalt der Lehre vom Konsum; entsprechend befaßt sich die Produktionstheorie mit der sachlichen und zeitlichen Rangordnung der produktiven Kombinationen. Die Beachtung der zeitlichen Rangordnung neben der sachlichen ist deshalb notwendig, weil die Wirtschaftspläne, die den Wirtschaftsablauf bestimmen, stets für eine gewisse Zeitspanne aufgestellt werden. Diese Zeitspanne erstreckt sich von der Gegenwart aus in die Zukunft hinein.

Die Güter, die für menschliche Zwecke unmittelbar verwendbar sind, nennt Carl Menger „Güter erster Ordnung“¹⁾. Aber auch die Produktionsmittel, die unmittelbar zur Herstellung der Güter erster Ordnung benötigt werden, sind Güter. Menger nennt sie „Güter zweiter Ordnung“. Die Produktionsmittel, die zur Erzeugung von Gütern zweiter Ordnung dienen, heißen „Güter dritter Ordnung“ usw. So ist z. B. das Brot ein Gut erster Ordnung. Das Mehl, der Backofen, die Arbeit des Bäckers sind Güter zweiter Ordnung. Das Korn, die Mühle, die Arbeit des Müllers, aber auch die Ziegelsteine und die Arbeit des Ofensetzers bei der Herstellung des Backofens sind Güter dritter Ordnung usw.

Verfolgt man gedanklich die Güterordnungen aufwärts, so stößt man immer wieder auf Güter höchster Ordnung, d. h. auf Güter, die selbst nicht mehr produziert worden sind. Diese Güter höchster Ordnung sind einmal die einzelnen Arbeitsleistungen, die aus der Arbeitskraft des Menschen erwachsen, und zweitens die Gaben und Kräfte der Natur, die insbesondere dem Boden als Standort aller menschlichen Tätigkeit, als Grundlage des Anbaus und des Abbaus zugeordnet sind. Arbeit und Boden heißen als Träger von Gütern höchster Ordnung „*originäre Produktionsfaktoren*“.

Dieser gedankliche Regreß gelangt jedoch nie zu einem Ende. Zwar stößt man auf jeder Stufe der Produktion auf die beiden originären Produktionsfaktoren. Aber auf jeder Stufe wirken auch Güter mit, die ihrerseits einmal hergestellt worden sind: Gebäude, Maschinen, Apparate, Werkzeuge, Rohstoffe, Kraftstoffe, Hilfsstoffe usw. Diese „produzierten Produktionsmittel“ bilden neben der Arbeit und dem Boden die Grundlage für jeden produktiven Vorgang. Man kann ihren jeweiligen Bestand im Anschluß an Böhm-Bawerk als „*Produktivkapital*“ bezeichnen.

Die Unterscheidung zwischen Gütern erster und höherer Ordnung überschneidet sich mit einer anderen Gliederung, die sich allerdings nur auf

¹⁾ Carl Menger, Grundsätze der Volkswirtschaftslehre, a. a. O.

Sachgüter bezieht. Das ist die Gegenüberstellung der Verbrauchsgüter und der dauerhaften Güter. Verbrauchsgüter sind Nahrungsmittel, Genußmittel, Roh-, Hilfs- und Kraftstoffe, Halbfabrikate. Sie verlieren ihre spezifische Gutseigenschaft im Zuge ihrer Verwendung. Von ihnen unterscheiden sich die dauerhaften Güter, z. B. Wohnhäuser, Möbel, Hausrat, Fabrikgebäude, Maschinen, Apparate, Werkzeuge. Sie verlieren ihre spezifische Gutseigenschaft nicht sofort oder wie der Boden überhaupt nicht, bilden vielmehr die Grundlage einer mehr oder weniger dauerhaften Nutzung. Man kann sie auch als Vorräte von Nutzungen auffassen. Entsprechend können Vorräte von Verbrauchsgütern als dauerhafte Güter angesehen werden.

Die jeweils vorhandenen Bestände an dauerhaften Gütern und an Vorräten von Verbrauchsgütern können, wie gesagt, Güter erster oder höherer Ordnung sein. Produzierte Güter höherer Ordnung haben wir unter dem Sammelbegriff „Produktivkapital“ zusammengefaßt. Produzierte Bestände von Gütern erster Ordnung könnte man entsprechend unter den Sammelbegriff „Konsumtivkapital“ bringen ¹⁾. Produktivkapital und Konsumtivkapital würden dann zusammen das *Kapital* der Wirtschaft bilden. *Das Kapital ist also der gesamte jeweils vorhandene Bestand an produzierten Gütern aller Art.* Es stellt ebenso wie die beiden originären Produktionsfaktoren ein Datum für die jeweiligen Wirtschaftspläne dar. Deshalb ist es zweckmäßig, das Kapital als dritten, jedoch *abgeleiteten* Produktionsfaktor den beiden originären Produktionsfaktoren an die Seite und zugleich gegenüberzustellen.

Auch die *Arbeit* kann als Gut höherer oder als Gut erster Ordnung zum Einsatz gelangen. Ist sie ein Gut höherer Ordnung, so ist ihr Ergebnis stets ein Sachgut, das in bestimmter Gestalt an bestimmtem Ort und zu bestimmter Zeit der Weiterverwendung zur Verfügung steht. Als Gut erster Ordnung erscheint die Arbeit in Gestalt persönlicher Dienste verschiedener Art, z. B. die Arbeit von Hausangestellten, Schauspielern, Rechtsanwälten, Ärzten, Lehrern usw. Aber alle Arten der Arbeit werden unter dem einen Begriff „Produktionsfaktor Arbeit“ zusammengefaßt. Nicht anders steht es mit dem Produktionsfaktor Boden. Es besteht deshalb kein logischer Grund dafür, den Kapitalbegriff auf produzierte Güter höherer Ordnung zu beschränken und ihn nicht auf den jeweiligen Bestand *aller* produzierten Güter auszudehnen ²⁾.

¹⁾ Vgl. W. Roscher, Grundlagen der Nationalökonomie. 23. Aufl. Stuttgart 1900. § 43.

²⁾ Zum Streit um den Kapitalbegriff vgl. Eugen von Böhm-Bawerk, Positive Theorie des Kapitals, a. a. O., S. 17 ff. Wir folgen im wesentlichen den Auffassungen von Wilhelm Roscher, Karl Knies, Irving Fisher (a. a. O.) und Luigi Amoroso (a. a. O.), wobei wir allerdings den Boden nicht zum Kapital rechnen.

Die Unterscheidung „Produktivkapital — Konsumtivkapital“ scheint auf den ersten Blick sehr einleuchtend zu sein. Aber wenn man den Begriff der Produktion genau betrachtet, dann findet man, daß der Erzeugungsvorgang keineswegs schon mit dem Übergang eines Gutes vom Produzenten zum Konsumenten sein Ende findet. Genau genommen werden immer nur Nutzleistungen produziert. In diesem Sinne erscheinen auch sogenannte Konsumtivgüter als Produktionsmittel, solange sie nicht tatsächlich verbraucht worden sind. Erst in diesem Augenblick sind sie konsumreif geworden, haben sie aufgehört, „Zwischenprodukte“ zu sein. Der Bestand an Konsumtivgütern schrumpft bei dieser Betrachtung vollständig zusammen, das Produktivkapital füllt den ganzen Bereich des Kapitals aus. Deshalb ist diese Unterscheidung unscharf und im Grunde überflüssig.

Wohl aber ist eine andere Unterscheidung wichtig. In der Verkehrswirtschaft wird nur ein Teil des Kapitals von den Eigentümern selber genutzt. Ein beträchtlicher Teil dient ihnen mittelbar, indem er werbend angelegt wird und ein Geldeinkommen abwirft. Den werbend angelegten Teil des Kapitals bezeichnen wir im Anschluß an *Böhm-Bawerk* als Erwerbskapital und können den Bestand aller Güter, die von ihren Eigentümern unmittelbar genutzt, d. h. nicht als Erwerbsmittel, sondern als Träger von Nutzleistungen verwendet werden, als Gebrauchskapital bezeichnen. Wir erhalten so die Aufgliederung des gesamten Kapitals in *Erwerbskapital* und *Gebrauchskapital*. An dieser Gegenüberstellung halten wir fest, weil sie im Unterschied zu der zuerst angeführten und dann abgelehnten Antithese einen wichtigen Sachverhalt zum Ausdruck bringt. Der Anteil des Erwerbskapitals am gesamten Kapital ist nämlich ein Symptom für den Grad der Arbeitsteilung und der Marktabhängigkeit in dem betreffenden Wirtschaftsbereich und bezeichnet so einen wichtigen soziologischen Tatbestand.

Das dauerhafte Gut höchster Ordnung ist der *Boden* mitsamt den Naturkräften und Naturschätzen, die er dem Menschen bietet. Wird er werbend verwendet, so sprechen wir vom „Boden im Erwerb“; wird er unmittelbar zur Deckung des Eigenbedarfes genutzt, so wollen wir ihn als „Boden im Gebrauch“ bezeichnen. Boden und Kapital bilden zusammen das *Vermögen*, das entsprechend in Erwerbsvermögen und Gebrauchsvermögen eingeteilt werden kann.

Dem Vermögen als einem Bestandsphänomen steht das *Einkommen* als ein Bewegungsphänomen gegenüber. Der Mensch setzt laufend Arbeitsleistungen höherer Ordnung zur Umgestaltung des Vermögens ein und bezieht aus dem Vermögen laufend Güternutzungen verschiedener Art —

teils Nutzungen von Verbrauchsgütern, teils Nutzungen von dauerhaften Gütern erster Ordnung. Mit diesen Nutzungen ist — bei Verbrauchsgütern und bei dauerhaften Gütern in verschiedener Weise — ein Güterabgang verbunden, der aus der Güterproduktion laufend ersetzt werden kann. So ändert das Vermögen ständig seine Zusammensetzung und seinen Umfang. Außerdem werden laufend Arbeitsleistungen erster Ordnung vollbracht, die unmittelbar der Bedarfsdeckung dienen. Die Gesamtheit an Nutzungen und Arbeitsleistungen erster Ordnung, die eine Haushaltung oder eine Gesamtheit von Haushalten während der Zeiteinheit (z. B. während einer Woche, eines Monats, eines Jahres) verbraucht, ist ihr *Konsumeinkommen*.

Betrachten wir die fortgesetzte Veränderung des Vermögens genauer. Der Abnutzung und dem Verbrauch steht die Erzeugung neuer Sachgüter gegenüber, die letzten Endes auf dem entsprechenden Einsatz originärer Produktivleistungen, d. h. Arbeitsleistungen und Bodennutzungen, beruht. Den gesamten Einsatz originärer Produktivleistungen zur Herstellung von Sachgütern bezeichnen wir als *die (gesamte) Investition*. Diese Bezeichnung drückt die Vorstellung aus, daß die Produktivleistungen gleichsam in Sachgüter „eingekleidet“ werden. Zum Teil dient die Investition der Erhaltung des Vermögens auf seinem bisherigen Stande der Nutzbarkeit, entspricht also dem laufenden Vermögensverzehr. Diesen Teil der Investition bezeichnen wir als *Ersatz-Investition*. Die Differenz zwischen der tatsächlichen Investition und dem Investitionsausmaß, das zur vollständigen Ersetzung des abgenutzten und verbrauchten Vermögens notwendig wäre, nennen wir die *Netto-Investition*. Sie ist positiv, soweit die gesamte Investition über die bloße Vermögenserhaltung hinausgeht, negativ, soweit die gesamte Investition hinter dem Erneuerungssoll zurückbleibt. Demnach ist die Differenz zwischen der gesamten Investition und der Netto-Investition stets dem Erneuerungssoll, d. h. den gesamten notwendigen Abschreibungen auf Anlagen und der vollständigen Ersetzung des Abganges an Verbrauchsgütern, gleich. Außerdem ist jeder der drei Investitionsbegriffe weiter aufzugliedern in Anlage-Investition und Vorrats-Investition. Die *Anlage-Investition* umfaßt originäre Produktivleistungen, die in der betreffenden Zeiteinheit zur Erzeugung dauerhafter Güter eingesetzt werden. Die *Vorrats-Investition* faßt originäre Produktivleistungen in der Erzeugung von Verbrauchsgütern zusammen. *Das Einkommen ist die Summe aus dem Konsumeinkommen und der Netto-Investition*. Besteht innerhalb der Wirtschaft eine Geldrechnung, so werden alle diese Größen in Geld ausgedrückt und können dann unmittelbar miteinander verglichen werden.

Die volkswirtschaftlichen Investitionen werden in der Statistik nicht als Einsatz originärer Produktivleistungen in der Erzeugung von Sachgütern, sondern als dessen Wirkung, nämlich als Zugang von Sachgütern erfaßt. Hierbei werden die Anlagen und die Vorräte unterschiedlich behandelt. Bei den Anlagen wird der gesamte Zugang an dauerhaften Gütern ermittelt. Zieht man von ihm die notwendigen Abschreibungen und Anlagen ab, so erhält man als positiven oder negativen Saldo die jeweilige Änderung des Anlagevermögens. Bei den Vorräten werden nur die Bestandänderungen ausgewiesen. In diese Berechnung gehen sowohl Mengenänderungen als auch Wertänderungen des Vermögens ein. Deshalb ist dieser statistische Investitionsbegriff für theoretische Zwecke ungeeignet. Wir werden nämlich noch sehen, daß jede Netto-Investition mit einer Neubewertung des gesamten vorhandenen Vermögens verbunden ist ¹⁾. Diese Wertänderung darf in den Begriff der Investition nicht miteinbezogen werden.

Ein neuerdings in der Statistik viel verwendeter Begriff ist das Netto-Produkt. In der deutschen Statistik stellt es die Summe aus dem Konsumeinkommen und der Vermögensänderung dar, ist also nah verwandt mit dem Einkommensbegriff ²⁾. In der angelsächsischen Statistik versteht man unter dem „net output“ die Summe des Netto-Produktes (im deutschen Sinne) und der notwendigen Abschreibungen, d. h. die Summe aus dem Konsumeinkommen, dem Zugang an Anlagevermögen und der Änderung von Vorräten an Verbrauchsgütern. Dieses „net output“ kann auch als Roheinkommen bezeichnet werden. Im Unterschied dazu umfaßt das Brutto-Produkt die Gesamtheit der in der Zeiteinheit produzierten Sachgüter aller Ordnungen zuzüglich der Arbeitsleistungen erster Ordnung und der Nutzungen dauerhafter Güter erster Ordnung, ist also identisch mit dem gesamten Güterzugang während der Zeiteinheit. Zieht man von ihm den Verbrauch an Arbeitsleistungen und Bodennutzungen erster Ordnung sowie den gesamten Sachgüterabgang ab, so erhält man wieder die reine Vermögensänderung. Der Verbrauch an Gütern erster Ordnung entspricht dem Konsumeinkommen. Der Abgang an Sachgütern höherer Ordnung ist der Sachaufwand der Produktion; zusammen mit den Arbeitsleistungen und Bodennutzungen höherer Ordnung stellt er den gesamten *Aufwand* während der betreffenden Zeiteinheit dar.

Wir haben nunmehr die Bestandteile kennengelernt, aus denen sich

¹⁾ Vgl. hierzu: V. Teil, 3. Kapitel, § 7.

²⁾ Vgl. hierzu: Rolf *Wagenführ*, Schätzung und Erhebung in der industriellen Produktionsstatistik. In: Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung. N. F., 14. Jahrg. 1939/40, H. 1, S. 131 ff.

Vermögen und Einkommen einer *geschlossenen Wirtschaft* (auch als „vollständige Wirtschaft“ zu bezeichnen) zusammensetzen, d. h. einer Wirtschaft, die in keinem wirtschaftlichen Verkehr mit anderen Wirtschaftseinheiten steht (z. B. geschlossene Hauswirtschaft, autarke Volkswirtschaft). Bei einer *offenen Wirtschaft* (auch „unvollständige Wirtschaft“ oder „Teilwirtschaft“ zu nennen), z. B. bei einer Haushaltung innerhalb einer Verkehrswirtschaft oder bei einer Verkehrswirtschaft, die mit anderen Volkswirtschaften Güter austauscht, müssen noch weitere Vermögens- und Einkommensbestandteile berücksichtigt werden. Das sind einmal Forderungen auf Natural- oder Geldleistungen. Sie sind ebenso wie Sachgüter Bestandteile des Vermögens des Gläubigers. Andererseits erscheinen sie in der Vermögensbilanz des Schuldners als negative Posten. Faßt man die Vermögen der Gläubiger und Schuldner gedanklich zusammen — was z. B. dann geschieht, wenn man das Volksvermögen bestimmen will —, so heben sich diese positiven und negativen Vermögensposten gegenseitig auf. Es bleiben nur die Forderungen nach außen (z. B. Forderungen des Inlands an das Ausland) als positive und die Außenverpflichtungen (z. B. Auslandsschulden) als negative Vermögensposten stehen. Dasselbe gilt für kreditäres Geld im weitesten Sinne. Banknotenbestände einer Einzelwirtschaft gehören zu ihrem Vermögen. Sie stellen jedoch Passivposten bei der Zentralnotenbank dar, heben sich also bei einer Berechnung des Volksvermögens auf. Dagegen entsprechen ausländische Zahlungsmittel in Händen von Inländern den Forderungen an das Ausland und gehören zum Volksvermögen. Umgekehrt stellt Inlandsgeld in Händen von Ausländern einen negativen Posten in der eigenen Volksvermögensbilanz dar. Schließlich bildet der Stoff, aus dem die einzelnen Geldzeichen bestehen, einen Teil des Volksvermögens, bei unterwertigem Geld (z. B. bei den Silbermünzen) nicht anders als bei vollwertigem. Kreditären Charakter hat das Geld nur insofern, als sein Nennwert über den Stoffwert hinausgeht.

Die Unterscheidung zwischen geschlossener und offener Wirtschaft ist ferner bei der Beurteilung der Vermögensbedeutung sonstiger zwischenwirtschaftlicher Beziehungen von Wichtigkeit. So bucht z. B. ein Betrieb, der über einen besonders guten festen Kundenkreis verfügt, diese Tatsache als Vermögenswert¹⁾. Aber sie bedeutet zugleich, daß andere Betriebe schlechtere unterdurchschnittliche Kundenbeziehungen aufweisen. Im ganzen gleichen sich diese Unterschiede aus.

Schließlich sind in diesem Zusammenhang noch Patente, Firmen-

¹⁾ Vgl. hierzu: F. B. W. Hermann, *Staatswirtschaftliche Untersuchungen*. München 1832. I, 7.

NAMENREGISTER

(Verzeichnis der im Text namentlich aufgeführten Autoren)

- Alvarez 240 Anm.
Amoroso 6 Anm., 187 f., 194, 205 Anm.,
224
Anderson 263, 266
Barone 254 Anm.
Böhm, Carl 159 Anm.
von Böhm-Bawerk 5, 6 Anm., 7, 85,
85 Anm., 86, 141, 287, 305, 318
Bowley 210, 213, 213 Anm., 216
Bücher 15 Anm.
Cassel 25 Anm., 263, 335 Anm.
Clark 263, 267, 304
Cournot 188 ff., 206 ff., 209 f., 213, 249,
254
von Dietze 227 Anm., 284
Engel 145, 154 f., 158
Eucken 4 Anm., 12, 13, 16, 99, 100 Anm.,
108, 190, 238, 309
Fisher 6 Anm., 25, 25 Anm., 130 Anm.
Frisch 118, 145 Anm., 281
Giffen 148
Gossen 115, 115 Anm.
von Haberler 28 Anm., 225 Anm., 335
Anm.
Halm 254 Anm.
Hanau 176 Anm.
Harms 15 Anm.
Hermann 10 Anm., 305, 322
Hicks 75 Anm., 112 Anm., 116 Anm.,
142 Anm., 293 Anm.
Jevons 103, 103 Anm., 115, 115 Anm.,
123, 185, 302 f.
Keynes 24 Anm.
King 159
Klebs 255 Anm.
Knies 6 Anm.
Lange 174 Anm.
Lassalle 282
Launhardt 281
Lexis 115, 123
Liefmann-Keil 229 Anm.
Malthus 266
von Mangoldt 322
Marshall 60, 60 Anm., 148 Anm., 156,
181, 182, 205 Anm.
Menger 3 Anm., 5, 5 Anm., 115, 115
Anm., 287
Mill, James 305
Mill, John Stuart 305, 306
von Mises 229 Anm.
Möller 250 Anm., 252 Anm.
Moore 159, 159 Anm.
Palander 266 Anm., 335 Anm.
Pareto 107 Anm., 111, 112 Anm., 114
Pressler 103 Anm.
Rau 322
Ricardo 263, 266, 282, 283, 321
Robinson, Joan 191 Anm., 331 Anm.
Röpke 335 Anm.
Roscher 6 Anm.
Say 287, 322
Schäffle 322, 324, 324 Anm.
Schmalenbach 56 Anm., 61 Anm., 251
Anm., 252, 252 Anm.
Schmitt 335 Anm.
Schmölders 335 Anm.
Schultz 159 Anm.
Schumpeter 324
Schwabe 158
Smith 15, 321
von Stackelberg 69 Anm., 86 Anm. 141
Anm., 146 Anm., 279 Anm., 331 Anm.
Staeble 28 Anm.
von Strigl 165 Anm., 305
von Thünen 205 Anm., 263, 266, 278,
287, 322, 331, 331 Anm.
Triffin 240 Anm.
Turgot 15, 33
Waeger 24 Anm.
Wagenführ 9 Anm.
Walras 115, 115 Anm., 123, 281, 326
Whale 335 Anm.
Wicksell 100 Anm., 103 Anm., 263, 267,
281, 307, 307 Anm., 335 Anm.
von Wieser 115
von Zwiedineck-Südenhorst 3 Anm., 108,
108 Anm., 252 Anm.

SACHREGISTER

- Abhängigkeitsposition 210 f., 222, 249
Absatzkurve 191, 200, 202
— individuelle 186, 329, 330
abzinsen 91
Abzinsungsfaktor 92, 95
Aequivalenz, kapitaltheoretische 308
Aktionsparameter 185 f., 206, 222, 224
Alimentieren 305 f., 309
Angebot 20, 163 ff. (siehe auch unter
Reaktion, verzögerte)
— an Bodennutzungen 269 f.
— an Gegenwartsgütern 296 ff.
— des Produktes 51 ff.
— in der verbundenen Produktion 80 ff.
Angebotsbeziehung
— gegenläufige 242, 244
— gleichläufige 242, 244
Angebots-Elastizität 159, 178 ff.
Angebotskurve 164 f.
— bei Dyopol 208
— kurzfristige 171
— langfristige 170 f.
— individuelle, des Produzenten 68
Angebotsmonopol 185 ff., 235, 236
— beschränktes 235, 239
Angebotsoligopol 206 ff., 218, 235, 237,
238
Anlagekapital 88
Anleihe 90 ff.
Anpassung 60 ff.
Anpassungsfähigkeit 345
Anpassungsprozeß 169
Arbeit 5 f., 33 ff., 277 ff.
Arbeitsdifferenzierung 278, 285
Arbeitseinheit 277, 278
Arbeitsleistung 5, 18, 19 f.
Arbeitslosigkeit 27, 198 Anm.
Arbeitsmarkt 278, 282
Arbeitsstunde 45 f., 278
Arbeitsteilung 7, 14 f.
Arbeitszeit 279 ff.
— maximale 280 ff.
Aufwand 9, 49 ff.
Aufzinsungsfaktor 92, 95, 287
Ausbeutungskurve
— des Anbieters 201
— des Nachfragers 199
Ausbringung 51, 154 f.
— günstigste 52, 67 f., 186, 330
— minimale 55
— optimale 55
— typische 62 ff.
Ausreifungszeit 99 ff., 103, 299 ff., 303 ff.,
307 ff., 310 f., 313, 318
Aussperrung 198 Anm.
Austrittslohn 323
Bebauungsintensität 265 f.
Bebauungsschwelle 60, 265 f.
Bedarf 3 f., 12, 107 ff.
— (Güter elastischen bzw. unelastischen
Bedarfes) 158, 316
Bedarfsprinzip 110, 328 f., 342
Bedarfswirtschaft 108 Anm.
Bedürfnisse 3 Anm., 107
Bestandsphänomen 7
Betrieb 10, 14 f., 31 f.
Betriebsdegression 56, 326, 330
Betriebsgröße 14, 61 ff.
— optimale 61 f., 64 ff., 326, 329
Betriebskapital 88
Betriebsminimum 55 f., 60
Betriebsoptimum 55, 60
Betriebsprogression 56
Betriebswirtschaftslehre 251
Beurteilung
— finale 348 ff.
— instrumentale 344 ff.
Bevölkerungsvermehrung 317
Bewegungsphänomen 7
Bewertung eines dauerhaften Gutes
289 ff.
Beziehung
— direkte 42, 152
— erster (zweiter, dritter usw.) Ordnung
42, 43
— gegenläufige vertikale 244
— gerade 43, 81, 82, 152

- Beziehung**
— gleichläufige vertikale 243, 244
— indirekte 42, 81, 152
— ungerade 43, 81, 82, 152
— vertikale 243, 244
— zyklische 244
- Bezugskurve** 191, 198 ff.
- Bilanzgerade** 125 ff., 144 ff., 148 f., 154
- Bilanzgleichung** 124 f., 142, 163
— zeitliche 134 ff., 138
- Boden** 5, 7, 40 f., 263 ff.
— eigener, des Unternehmers 261, 321
— im Erwerb 7
— im Gebrauch 7
- Bodenertrag** 33 ff.
- Bodenknappheit** 266 f.
- Bodenpreis** 276, 297 f.
- Bowleysches Dyopol** 210, 213 f.
— Oligopol 238
- Brutto-Produkt** 9
- Cournotsche Lösung (Dyopol)** 206 ff.
- Cournotscher Punkt** 189
— Dyopolpunkt 209
— Satz 188 f.
- Cournotsches Dyopol** 210, 213
— Mengenoligopol 249
— Preisoligopol 254
- Darlehen** 288 ff., 301 ff.
- Darlehensfonds** 302, 309, 311 ff.
- Daten** 3 ff., 11 f.
- Degression** 56
- Differentialgewinn** 325
- Differentialkosten** 79
- Differentialrente (Theorie der)** 263 ff.
- Differenzierung**
— personelle 220, 233
— räumliche 220, 233 f.
— sachliche 233
— zeitliche 221, 233 f.
- diskontieren** 91
- Dumping** 225
— negatives 225
- Durchschnittsertrag** 43 f., 264
- Durchschnittskosten** 55
- Dyopol** 206
— asymmetrisches 211, 214
— Bowleysches 210, 213, 214
— Cournotsches 209 f., 213
- Eigenkapital** 320 f. (siehe auch unter Kapital)
- Einkommen** 8
— des Haushaltes 107 ff., 122
— der Nichtkapitalisten 303, 306
- Einkommensänderungen (Wirkungen von)** 142 ff.
- Einkommenselastizität der Nachfrage** 156 ff.
- Einkommensstrom** 131 ff., 294 ff., 300 f.
- Einkommensverteilung** 53, 197, 257 ff.
— funktionelle 259 ff., 349
— personelle 259 ff., 343, 349
- Einkommenswirkung** 147 ff., 271 f., 280
- Eintrittslohn** 323
- Elementarmarkt** 221
— (Beziehungen zwischen Elementarmärkten) 240 ff.
- Engelsche Kurve** 145, 154 f.
- Engelsches Gesetz** 158
- Erlös** 18, 51, 91, 108
- Ertragsgesetz** 33 ff., 39 ff., 69, 78, 86, 104, 119, 275, 336
- Erwerbskapital** 7
- Erwerbprinzip** 51, 186, 302, 321, 328
- Erwerbsvermögen** 7
- Existenzminimum** 280 ff.
- Festpreis** 226 ff.
- finanzieren** 305
- Forderung** 10
- Formel von Amoroso** 187 f.
- Fortschritt, technischer** 317, 328
- Freiheit**
— der Konsumwahl 352
— des Tausches 48, 185, 227 ff., 231
- Freisetzung des Kapitals** 304
- Freizeit** 279 ff.
- Freizeitminimum** 280 f.
- Fruchtbarkeitsrente** 266
- Gebrauchskapital** 7
- Gebrauchsvermögen** 7
- Gegenwartsbedarf** 109
- Gegenwartsgut** 287 ff., 300

- Gegenwartspreis 95. f.
 Gegenwartswert 91
 Geld 10, 18
 Geldeinkommen 18, 108
 Geldmarkt 292
 Geldstrom 18, 24 f.
 Geldtheorie 24 ff.
 Geldvermögen 24
 Geldwert 28, 28 Anm.
 Geldwerteinheit 46 f.
 Geldwirtschaft 313
 Gesamtangebot 163 f.
 Gesamtertrag 33 f.
 Gesamtertragskurve 35
 Gesamtkosten 49, 54, 60 ff., 77, 79
 Gesamtkostenkurve 57 f., 63
 Gesamtnachfrage 163 f.
 Gesetz
 — des abnehmenden Bodenertrages 33 ff.
 — des abnehmenden Ertragszuwachses 33
 — des abnehmenden Grenzertrages 39 ff., 86, 118
 — des abnehmenden Grenznutzens 115, 117
 — der abnehmenden Grenzrate der Substitution 112, 114, 116, 118, 142
 — des abnehmenden relativen zeitlichen Grenzertrages 86
 — des Ausgleichs der gewogenen Grenzerträge 50 ff., 62, 77 f., 80, 126, 163, 192, 337 ff.
 — — der gewogenen Grenznutzen 123 ff., 126, 163, 340
 — — der Grenzerträge des Geldes 49, 77, 191
 — — der Grenznutzen des Geldes 122
 — Engelsesches 158
 — des erwerbswirtschaftlichen Angebotes 186
 — des erwerbswirtschaftlichen Konkurrenzangebotes 52, 80, 163, 186
 — der erwerbswirtschaftlichen Marktreaktion 69, 81, 97, 103
 — des erwerbswirtschaftlichen Monopolverangebotes 188
 — der erwerbswirtschaftlichen Monopolvernachfrage 196
 — Gossensches, erstes: 115 ff. — zweites: 123 ff., 135, 142, 146, 193, 270, 279, 337, 340 ff. — zeitliches zweites: 137 ff.
 — der Mehrgiebigkeit längerer Produktionswege 86, 89, 96, 99, 303
 — der Minderschätzung künftiger Bedürfnisse 139 ff., 298
 — Schwabesches 158
 — des vertikalen Ausgleichs der Grenzerträge 339
 — der zunehmenden Grenzkosten 55, 78, 119
 — der zunehmenden Grenzrate der Substitution 119
 Gewinn 51 f.
 Gewinnschwelle 56, 80
 Gleichgewicht 20 f.
 — (Bildung des Gleichgewichts) 165 ff.
 — konkurrenzwirtschaftliches totales 168
 — langfristiges 169
 — des produktionswirtschaftlichen Planes 93
 — zeitliches 102, 318
 — — des Haushaltes 134 ff.
 Gleichgewichtsmenge 165
 Gleichgewichtspreis 20, 21, 163, 165 ff.
 Gleichgewichtspreis-System 163 f.
 Gleichgewichtspunkt 165
 Grenzaufwand im naturalwirtschaftlichen Sinn 120
 Grenzausgabe 192 ff.
 Grenzausgabenkurve 199, 202
 Grenzboden 265 f.
 Grenzerlös 186, 195, 197
 Grenzerlöskurve 200 ff.
 Grenzertrag 37 f., 126, 127, 192 ff., 263 f., 346 (siehe auch unter Grenzproduktivität)
 — absolut zeitlicher 86
 — der Arbeit 34, 41, 275, 278, 338 ff.
 — des Bodens 37, 274 f.
 — des Geldes 47, 49 ff., 192
 — mittelbarer 47, 338
 — relativ zeitlicher 86, 103, 303
 — zeitlicher 86
 Grenzertragskurve 36 f., 44

- Grenzkosten 52, 54, 58, 78 f.
 Grenzkostenkurve 59 f., 65
 Grenznutzen 114 ff., 126, 270, 340 ff.
 — des Bodens 270
 — der Freizeit 279
 — des Geldes 122
 — des Realeinkommens 270, 279
 Grenzproduktivität 263
 — der Arbeit 286
 — der Ausreifungszeit 307
 — des Bodens 267 ff.
 — des Kapitals 287, 307
 Grenzproduktivitätsprinzip 53, 81, 102, 196, 267, 272, 275, 278, 337 ff.
 Grenzproduktivitätstheorie
 — der Grundrente 263, 267 ff.
 — des Lohnes 278 f., 283, 286
 — des Zinses 287
 Grenzproduzent 326, 328, 330 f.
 Grenzrate der Substitution 112 ff., 114 ff., 124, 138, 270, 279
 — zeitliche, der Substitution 132 f.
 Grenzünternehmer 325 ff.
 Größenregression 61
 Größenprogression 61
 Grundrente 261, 263 ff., 321, 325
 — als Grenzproduktivität 263, 267 ff.
 Güterordnungen 5, 83, 309 f., 314, 338 ff.
 Güterstrom 18 ff., 24 ff.
 Gut 3
 — dauerhaftes 6, 289, 309 f., 314
 — elastischen Bedarfes 158, 316
 — erster, zweiter, dritter usw. Ordnung 5, 309 f.
 — freies 3
 — fungibles 220
 — gleichartiges 219
 — höchster Ordnung 5
 — inferiores 143 f., 147, 150
 — knappes 3
 — komplementäres 151, 153
 — substitutives 151 ff.
 — unelastischen Bedarfes 158, 316
 Handelsvolumen 27
 Haushalt 14 f., 107 ff., 259
 — (Nachfrage des) 122 ff.
 — (Sparen des) 130 f.
 — (Wirtschaftsplan des) 130 f.
 — (zeitliches Gleichgewicht des) 134 ff.
 Haushaltswirtschaft 105 ff.
 Haushaltung 14, 107 f., 294
 — geschlossene 119 f.
 Hauswirtschaft, geschlossene 108 Anm.
 Höchstpreis 226 ff.
 Indifferenzkurve 111, 125 f., 128, 144 ff., 148 ff.
 Intensitätsgewinn 325
 Intensitätsrente 264 f.
 Interdependenz der Preise 21, 246
 Intramarginal 325 ff., 331
 Investition 8, 86 f., 305, 307
 Isophore 118 f., 127 f., 154 f.
 Isoquante 118
 Isotime 119 f., 127 f., 154 f.
 Kapital 6 f., 12, 83, 287 ff., 304 ff.
 — eigenes, des Unternehmers 261, 320 f.
 — liquides (freigesetztes) 304 ff.
 Kapitalabschreibung 306 f.
 Kapitalaufbau
 — (im vereinfachten Modell) 304 ff.
 — (in der Wirklichkeit) 307 ff.
 Kapitalgut 18
 Kapitalist 300 ff.
 Kapitalknappheit 303
 Kapitalmarkt 292
 Kapitalnutzung 287
 Kartell 21, 190 f., 225, 228 ff., 255
 Kassenhaltung 26, 87, 97
 Kaufkraft
 — des Geldes 28
 — überschüssige 27
 Kettensatz
 — der Grenzertragszurechnung 338
 — der Grenznutzenzurechnung 341
 Kingsche Regel 159
 Knappheit 4
 — des Bodens 265 ff., 276
 — der Produktionsfaktoren 343
 Kollektivmonopol 190 f., 328
 Kombination, produktive 4
 Komplementarität 41
 — partielle 72 f.
 — totale 73, 151

- Konjunkturschwankungen 24, 319
 Konkurrenz 166 f.
 — organisierte 229
 — polypolitische 223, 245, 249, 329 ff., 335 ff.
 — ruinöse 211, 217
 — unvollständige 221 ff.
 — vollständige 163 ff., 190, 218, 221, 226, 261 f., 325 ff., 331
 Konstante, natürliche 40
 Konsumeinkommen 8, 109, 122 ff.
 Konsum-Einkommensstrom 131 ff., 134 ff., 294 ff.
 Konsumentengleichgewicht 122 ff.
 Konsumentenrente 205
 Konsumtividarlehen 295 ff.
 Konsumtivkapital 6 f.
 Konsumtivkredit 301 Anm.
 Kontingierung 185, 227
 Korrelation (zwischen den Preisen) 246
 Kosten (Anpassung der) 60 f.
 — in der einfachen Produktion 54 ff.
 — in der verbundenen Produktion 77 ff.
 — konstante 54, 77
 — kurzfristige 60 f.
 — kurzfristig variable 61
 — langfristige 61 f.
 — mittelfristige 64
 — variable 54, 77
 Kostenelastizität 205 Anm.
 Kostengesetz 325 f.
 Kostenstreuung 328
 Kreislauf 18
 Krisen 313
 Kuppelproduktion 32
 Kurve
 — der konstanten Kosten 57 f.
 — konstanter Ausgabe 181
 — der Stückkosten 59 f., 64
 — der variablen Kosten 57
 — der variablen Stückkosten 59, 60, 199

 Lagerrente 266, 275 f.
 Lebenshaltungskosten (Lebenshaltungskostenindex) 269, 279 f.
 Lieferungszwang 185, 228
 Liquidation des Kapitals 304

 Lohn 15, 20, 261, 277 ff.
 — niedrigster auskömmlicher 280
 Lohnfondstheorie 305
 Lohnformel, Thünensche 205 Anm.
 Lohngesetz, ehernes 282

 Markt 18 f.
 — beiderseitig unvollkommener 242
 — (Formen des vollkommenen) 234 ff.
 — freier 231
 — (Morphologie des) 231 ff.
 — nachgelagerter 243
 — regulierter 231
 — unvollkommener 219 ff., 231, 240 ff.
 — vollkommener 221, 231
 — vorgelagerter 243
 — zeitlicher 292, 295, 300 ff.
 Marktanalyse 249
 Marktform 229, 231 ff., 262, 327
 — gleichgewichtslose 217, 229
 — reine 235
 Marktwirtschaft 17 ff., 48
 — (Funktion des Zinses in der) 317 ff.
 Maßeinheit 45 f.
 Mengenoligopol, Cournotsches 249
 Mindestpreis 226 ff.
 Momentanproduktion 48, 84
 Monopol 185 ff., 328 f.
 — totales 336 f.
 — zweiseitiges 197 ff., 235, 236
 Monopolgewinn 328, 336
 Monopolpreis 189

 Nachfrage 20, 163 f. (siehe auch unter Reaktion, verzögerte)
 — nach Arbeit 278 f.
 — nach Bodennutzung 269 f.
 — nach Gegenwartsgütern 296, 300 ff.
 — nach Konsumgütern 122 ff.
 — nach Produktionsmitteln 48 ff.
 Nachfragebeziehung 240 f., 244
 Nachfrage-Elastizität 156 ff., 178 ff.
 Nachfragekurve 164 ff.
 Nachfragemonopol 191 ff., 235 f.
 — beschränktes 235, 239
 Nachfrageoligopol 206, 235, 239
 Nachfrageschichtung 167
 Netto-Produkt 9

- Normallohn 277
 Normalmarkt 232, 235 f.
 Normalpreis 226 ff., 262
 Nutzen 114 ff.
 Nutzungen 6, 8 f.
- Oligopol 206 ff.
 — asymmetrisches 238
 — Bowleysches 238
 — zweiseitiges 235, 239
 Ophelimitätsindex 114
 Ordnungstaxe 229
 Organisation
 — rechtliche und soziale 11, 12, 17, 317
 — volkswirtschaftliche 11
 Ortspreis 266
- Planwirtschaft 337
 Präferenz 323
 — personelle 220
 Preis 18 ff., 24, 163 ff., 314 ff.
 — des Bodens 276, 297 f.
 — diskontierter 93 ff.
 — erwarteter 95
 — (Reaktion der Produzenten) 67 ff., 80 ff., 94 ff.
 — (Stabilität, Stabilhaltung) 252 f.
 — (System der Preise) 21 ff.
 Preisänderungen 67 ff.
 — (direkte Wirkungen von) 146 ff.
 — (indirekte Wirkungen von) 150 ff.
 Preisbildung 161 ff.
 — der Produktionsfaktoren 260 ff., 343 f.
 Preisbildungsfaktoren
 — ergänzende 247 ff.
 — organisatorische 254 ff.
 Preisdifferenzierung 223 f.
 — monopolistische 223 ff.
 Preiseinkommen 108, 261, 321
 Preiselastizität der Nachfrage 156 ff., 178 ff.
 Preiskorrelation 247
 Preisoligopol, Cournotsches 254
 Preisregelung, staatliche 20 f., 226 ff.
 Preisrelationen 163
 Preisschwankungen 228
 Preisunabhängigkeit 185, 236
- Preiswirkungen
 — direkte 67 ff.
 — indirekte 69 ff.
 Preiszusammenhang 21, 291 f.
 — horizontaler 21, 246 f.
 — vertikaler 21, 246 f., 291 f.
 — zeitlicher 247, 291
 Prinzip des Durchschnittsextremums 43 ff.
 — Durchschnittsmaximums 44
 — des Durchschnittsminimums 44, 55
 — der Freiheit des Tausches 185, 231
 — des gewogenen Grenzertrages 45 ff., 192
 — der Preisunabhängigkeit 185, 236
 — der Unterschiedslosigkeit 185, 219, 231
 Produkte 31 ff.
 — alternative 79, 81
 — kumulative 79, 81
 — regressive 155
 Produktion 4, 29 ff., 117 ff., 126 ff., 154 ff., 299 ff.
 — alternative 31
 — (Angebot in der) 80 ff.
 — einfache 31, 33 ff., 48
 — (Kosten in der) 77 ff.
 — kumulative 31
 — parallele 31
 — plastische 98 ff., 313
 — starre 98 ff., 312
 — verbundene 31, 48, 77 ff., 127 ff., 155
 — (Zeitproblem in der) 83 ff.
 — zeitraubende 83 ff., 299 ff.
 Produktionsdauer 84 ff.
 Produktionsfaktoren 12, 257 ff.
 — abgeleitete 6
 — originäre 5, 83
 Produktionskapazität 27
 Produktionskosten 49, 51 f., 77 ff.
 Produktionsmittel 4 ff., 31 ff.
 — komplementäre 32, 37, 39, 41 ff., 70
 — produzierte 5
 — regressive 75, 82, 104, 155
 — substitutive 32, 41 ff., 70
 — (Zusammenwirken der) 36 ff.
 Produktionsplan 86 ff.
 — (im vereinfachten Modell) 98 ff.

Produktionsschwelle 56, 80
Produktionsstufen 308 ff.
Produktionstechnik 84
Produktionswege 86 ff., 99 ff.
Produktionswirtschaft 108 Anm.
Produktivität 344 f.
Produktivkapital 5 ff.
Produktivkredit 301 Anm.
Produktivleistung, originäre 8 f., 315
Produzentenrente 205
Profit 321
Progression 56
Punktmarkt 220

Qualitätsgewinn 325
Qualitätsrente 266 f.

Rangordnung
 — politische (gesamtwirtschaftliche) des Bedarfes 351 f.
 — sachliche, des Bedarfes 4, 109, 110 ff.
 — —, der produktiven Kombinationen 5, 90
 — zeitliche, des Bedarfes 4, 109, 132 ff., 135
 — —, der produktiven Kombinationen 5, 86, 90

Rationierung 185, 227, 351
Reaktion
 — anomale 148 ff., 271, 280, 282 ff., 297
 — antikonjunkturelle 284
 — des Betriebes, 67 ff., 80 ff., 94 ff.
 — kurzfristige 249
 — langfristige 249
 — normale 69, 272, 297
 — verzögerte 170, 175
Reaktionskurve 209 f., 216 f.
Realeinkommen 269 ff., 279 f.
Reallohn 279
Reingewinn 51
Rente, städtische 276
Residualeinkommen 108, 261, 323
Richtpreis 226, 229 f.
Risiko 294, 322
Risikoprämie 322
Rückversetzung 309
Rückversetzungskreis 309

Sachgut 3
Schwabesches Gesetz 158
Schweinezyklus 176
Schwelle des Ertragsgesetzes 56, 60
Sozialprodukt 302 ff.
Sparen 109, 158, 311 ff.
 — des Haushaltes 130 ff.
 — negatives 109, 312
Sparquote, volkswirtschaftliche 312
Spinnwebtheorem 174 Anm.
Staat 15 ff., 107, 159, 164, 226 ff., 259, 284, 351 f.
Staatsmonopolkapitalismus 337
Stückkosten 55, 79, 205 Anm.
 — gesamte 55, 59, 67
 — variable 55, 59, 68
Subsistenzmittel 305
Subsistenzmittelfonds 306, 318 f.
Substitution 41
 — partielle 73
 — totale 73, 151
Substitutionstangente 113, 126
Substitutionswirkung 147, 280
Syndikat 191, 228 f.

Taxe, echte 229
Teilmarkt 221
Teilmonopol 197, 236
Telloligopol 238
Teilwirtschaft 10, 13
Thünensche Lohnformel 205 Anm.
Trägheitsfaktoren 248 ff.
Transformation 349 ff.
 — identische 350

Umlaufgeschwindigkeit 25 ff.
Unabhängigkeitsposition 210 ff., 222
Unternehmer 18, 299 ff., 320 ff.
 — intramarginale 325 ff., 331
Unternehmereinkommen 320 ff.
Unternehmergewinn 261, 267, 322 f., 331
Unternehmerleistung 18, 261, 328, 331
Unternehmerlohn 261, 322 f.
Unternehmung 31, 320
Unternehmungsüberschuß 320 ff.
Unterproduktion 331

Vektor 144, 149 f.

- Verbrauchsgut 6
 Verdrängungspolitik 217, 218
 Verkehrsgleichung 24 ff.
 Verkehrswirtschaft 17, 17 Anm., 335 f.
 Vermögen 7, 23 f.
 Verschiebung
 — der Angebotskurve 168
 — der Nachfragekurve 167 f.
 Versorgungslage 110 ff.
 — zeitliche 132 ff.
 Versorgungsniveau 110 ff., 147
 — zeitliches 132 f.
 Verteilung 26
 (Verteilung des Einkommens siehe
 unter Einkommensverteilung)
 — funktionelle 259 f.
 — des Gewinnes 204 f.
 — personelle 259 ff.
 Verteilungstransformation 349 f., 352
 Verwendungszwang 185, 227
 Volkswirtschaft 4, 10, 14 ff.
 — stationäre 311 f.
 — zentralgeleitete 345
 Volkswirtschaftspolitik 16 f., 260 f.
 Vorratshaltung, staatliche 228
 Vorteilselastizität 205 Anm.

 Wert 19, 19 Anm.
 Wirtschaft 3, 4
 — geschlossene (vollständige) 10
 — kapitallose (Zins in der) 294 ff.
 — offene (unvollständige, Teilwirtschaft)
 10
 — stationäre 311 f.
 — zentralgeleitete 16, 345
 Wirtschaftseinheit 4, 12, 107
 Wirtschaftsordnung 14 ff.
 Wirtschaftsplan 4, 5, 12, 13, 54, 97, 109,
 130 f.
 Wirtschaftspolitik 16, 17, 286, 349 ff.
 Wirtschaftssystem 15 ff., 335 ff.
 Wissen, technisches und organisatori-
 sches 11, 12, 40, 317

 Zeitdiagramm 173 f.
 Zeitproblem 83 ff., 130 ff., 287 ff.
 Zins 20, 90, 95 f., 135, 261, 287 ff., 321
 — und Ausreifungszeit 299 ff.
 — (Funktion des Zinses) 317 ff.
 — (in der kapitallosen Wirtschaft) 294 ff.
 — ursprünglicher 309
 Zinsfaktor 92, 95, 287 ff.
 Zinsgleichung von Jevons 103, 302
 Zinssatz
 — kurzfristiger 292 ff.
 — langfristiger 292 ff.
 Zukunftsgut 287 ff., 300 f.
 Zuordnungsprinzip 259 f.
 Zurechnungslehre 108 Anm., 341
 Zweck (freier, notwendiger, wirtschaft-
 licher) 3, 3 Anm., 107
 Zwischenprodukte 7, 83 ff., 309 ff.